

MRZ - P.M. - 2008
16.08.2008

Wirbel um Nackenheimer „Kapsel“

Direktor: Neubau der Fabrik wäre billiger als Sanierung – Umzug trotzdem nicht sicher: „Wir brauchen unser Fachpersonal“

Die „Vereinigten Kapselabriken Nackenheim“ sind für die Gemeinde von besonderer Bedeutung. Zum einen ist sie ein wichtiger Arbeitgeber für 120 Mitarbeiter, zum anderen gehörte sie einst der wohl berühmtesten Familie Nackenheims: den Zuckmayers. Jetzt macht sich Unsicherheit breit: Steht der Erhalt der Produktionsstätten infrage?

NACKENHEIM. Seit 140 Jahren sind die „Vereinigten Kapselabriken Nackenheim“ (VKN) einer der größten Arbeitgeber der Gemeinde. Dass das so bleibt, scheint so manchem seit gestern nicht mehr so gewiss. Dieter Grefkes, der Geschäftsführende Direktor der VKN, hat in einer Pressemitteilung verbreitet, dass ein Neubau kostengünstiger wäre als eine Renovierung der alten Hallen. Jetzt dürften die 120 Mitarbeiter ebenso verunsichert sein wie die Gemeinde: Verlässt die traditionsreiche Firma Nackenheim?

Grefkes fühlt sich falsch zitiert: Er habe nie gesagt, dass ein Umzug wahrscheinlich ist, und erst recht nicht, dass die Entscheidung bis zum Jahres-



Neben den Hallen der 1868 gegründeten Kapselabrik, deren Standort zurzeit diskutiert wird, steht noch heute das Geburtshaus von Nackenheims berühmtem Sohn Carl Zuckmayer. ■ Foto: Eßling

ende fällt. „Wir wollen nicht weg von hier“, betont er im Gespräch mit der MRZ. Hintergrund des Wirbels: Die VKN, die seit 2005 zur französischen Sparflex-Gruppe gehören, verbrauchen in den alten Hallen im Eichelbachtal zu viel Energie bei der Produkti-

on von jährlich 400 Millionen Kapseln, also Folienkappen für Wein-, Sekt- und Spirituosenflaschen.

„Bei den steigenden Energiepreisen müssen wir gucken, wie wir die Kosten in den Griff bekommen“, sagt Grefkes. Deswegen wurde ein

Gutachterbüro beauftragt, eine energetische Analyse zu erstellen. Die Arbeit an der Expertise beginnt erst im Herbst, wenn wieder geheizt wird. Mit einem Ergebnis rechnet Grefkes bis zum Jahresende. Erst dann überlege die Firma, was zu tun ist. „Ich

habe natürlich die Befürchtung: Das kann teuer werden“, so der Direktor. Und er bestätigt: Ein Neubau wäre wahrscheinlich billiger als die Sanierung und Dämmung der Gebäude, die zum Teil aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen. Aber: „Die billigste Lösung ist nicht immer die beste.“

Dennoch das Unternehmen könne keinesfalls auf seine Fachkräfte verzichten, neue Mitarbeiter anzulernen, würde eineinhalb bis zwei Jahre dauern: „Wenn ich morgen in Bad Kreuznach baue, fehlt mir das Personal.“ Deshalb ist es Grefkes zufolge genauso gut möglich, dass die bestehenden Produktionsstätten saniert werden, auch wenn dies teurer sein sollte. Eine Entscheidung ist nicht vor nächstem Jahr zu erwarten. Und so will Grefkes auch noch nichts zu den Plänen von Ortsbürgermeister Bardo Kraus sagen, der ein 15 000 Quadratmeter großes Areal im Unterfeld für einen Neubau anbieten will: „Wir haben keinen Zeitdruck. Das nehmen wir in Angriff, wenn es spruchreif ist.“ **Stephanie Mersmann**